

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 81

Artikel: Die neuesten gezogenen Handfeuerwaffen deutscher Armeen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Die neuesten gezogenen Handfeuerwaffen deutscher Armeen.

(Fortsetzung.)

Die Patrone, nach Art der Munition der französischen Dornbüchse angefertigt und für sämtliche 3 Waffen dienend, besteht aus der kleinen, die Pulverladung aufnehmenden Hülse aus Karton, deren nach Innen gehöhlter Boden durch eine Umwicklung der Hülse mit sehr dünnem, jedoch zähem Papier gebildet ist. In diese Bodenhöhlung greift die Geschosspitze ein, und ist das Ganze sodann mittelst einer Umbüllung aus demselben feinen Papier zur Patrone gebildet, indem das untere Papierende auf den Geschossboden umgelegt, das obere Ende aber in die Pulverbülse eingesteckt wird. Das untere Patronenende ist in flüssiges Hammelfett getaucht. Die Pulverladung besteht aus 4 Gramm Musketpulver von ziemlich gleichförmigem, etwas lockerem, sehr stark polirtem und glänzend schwarzem Korn.

Zum Laden wird das obere, in der Pulverbülse steckende Umbüllungsende abgerissen und das Pulver in den Lauf geschüttet; man setzt das untere gefetete Patronenende in die Mündung, reißt die vorstehende Papierhülse ab und schiebt das Geschoss vorsichtig zu Boden, ohne die Ladung zu pressen.

Die Ergebnisse der angestellten Schießversuche sind folgende:

Auf 300 Schritte	100 Prz.	Treffer in den Kopf des Mannes.
" 1000 "	95 "	" "
" 1200 "	65 "	" "
" 1500 "	49 "	" "

} auf die Kolonnenscheibe.

Hinsichtlich der Perkussionskraft drang ein Geschoss auf 1000 Schritte durch 6 Stücke einzöllige, 1 Fuß von einander entfernte Bretter, auf 2000 Schritte noch durch 3 derselben.

Die Vortheile dieses Systems dürften in großer Trefffähigkeit, bedeutender Perkussionskraft, in der flachen Flugbahn des Geschosses, in dem leichten Reinigen der Waffe (mit Ausnahme des Dornstuhens) und in dem geringen Verschleimen selbst bei anhaltendem Schießen bestehen. Eine richtige Geschosskonstruktion ist eine unumgängliche Bedingung. Je

tiefer die Züge, desto bedeutender müssen die Einschnitte sein, um die Expansionsfähigkeit des Geschosses zu erhöhen. Ist der kegelförmige Geschosstheil zu leicht, so geht die Ausdehnung nur unvollkommen von Statten, weil sich das ganze Geschoss in Bewegung setzt, ehe es seine Bestimmung hat ganz erfüllen können. Eine zu starke Pulverladung darf nicht angewendet werden, weil sonst der konische Geschosstheil zu leicht gemacht werden müßte, wodurch der Schwerpunkt zu weit nach rückwärts fiel; man müßte alsdann die Länge der Kanellirungsabfälle verstärken und erhielte hierbei ein zu langes Geschoss.

II. B a y e r n.

Die im Jahre 1854 eingeführte und nach dem Chouvenin'schen System erbaute Dornbüchse, die Bewaffnung der Jägerbataillone, hat ein Kaliber von 17,1 Millim. und 4 scharfe Züge von 5,2 Millim. Breite und 0,5 Millim. Tiefe, welche auf 1569 Millim. einen Umgang machen; die Breite der Felder beträgt 8,2 Millim.

In die gewöhnliche Schwanzschraube, deren Gewindetheil eine Länge von 18,3 und einen Durchmesser von 24,1 Millim. hat, ist ein 38,7 Millim. langer und 8,9 Millim. starker cylindrischer Dorn eingeschraubt, auf welchen das Geschoss mit Gewalt aufgesetzt wird.

Die Länge des Büchsenlaufs beträgt ohne Schwanzschraube 894 Millim. und ist derselbe hinten auf eine Länge von 235 Millim. achtkantig; sein Durchmesser beträgt hinten 32,9, vorn an der Mündung 22,6 Millim.

Das eingeschobene Visir, nach dem der französischen Dornbüchse konstruirt, steht auf 132,1 Millim. vor dem hintern Laufende und besteht aus einem mittelst Springfeder aufzustellenden oder nach vorn umzulegenden Rahmen, auf welchem ein den letzteren umfassender Schieber läuft. Das Standvisir, welches den Fuß der Klappe bildet, reicht auf 200, das aufgestellte Visir aber ist bis auf 1000 Schritte = 753 Meter eingetheilt. Der Schieber wird in der auf dem linken Rahmenbalken befindlichen Ruthe auf- und abgeschoben, welche nach oben sich nach links

wendet, so daß der Visireinschnitt des Schießers desto weiter nach links zu stehen kommt, je größer die Entfernungen sind. Man ist durch diese Konstruktion dem Rechtsabweichen des Geschosses bei nach rechts gezogenem Lauf entgegengetreten, und beträgt der Seitengang dieses Visireinschnitts bei einer Entfernung von 1000 Schritten 2,88 Millim.

Das Korn ist von Kupfer und in einem kleinen Aufsatz eingeschoben; seine hinterste Fläche liegt auf 24 Millim. hinter der Mündung, sein höchster Punkt aber 19,5 Millim. über der Seelenachse.

Der Yatagan, welchen der Jäger gewöhnlich in einer ledernen Scheide an der Seite trägt, kann mittelst einer an ihm angebrachten Nuthe und Feder in die am Laufe befindliche Erhöhung eingeschoben und so aufgezupft werden; doch geschieht dies bei dem Feuern nicht.

Der Ladstock hat einen Seherkopf von 16,5 Millim. Durchmesser mit einer konischen Aushöhlung für das Geschoss, an seinem dünnen Ende aber eine kleine Verstärkung mit Muttergewinde zur Aufnahme des Kugelsiebers; er wiegt 298 Gramm und hat eine Länge von 868,5 Millim.

Das Schloß ist ein vorliegendes Rettenschloß mit Sicherheitsvorrichtungen und Stecher. Die Schäftung ist die gewöhnliche und ganze; die Länge des Anschlags beträgt 377 Millim. und hat derselbe eine Senkung von 67 Millim.

Der Zündstollen ist derselbe wie bei den andern Handfeuerwaffen, desgleichen die zur Verwendung kommenden Zündhütchen.

Länge der Dornbüchse ohne Yatagan 1274 Millim.

" " " mit " 1849 "

Gewicht der " ohne " 4,5 Kilogr.

" " " mit " 5,4 "

Das gepreßte massive Thouvenin'sche Spitzgeschoss hat einen Durchmesser von 17 und eine Länge von 25,3 Millim.; es ist mit zwei 1,7 Millim. hohen Rinnen oder Nuthen versehen, welche mit Talg angestrichen sind. Es gehen 23 Geschosse auf 1 Kilogr.

Die Patrone besteht aus einer aus starkem Papier gebildeten Hülse, welche durch eine Würgung und durch Umbinden mit schwachem Bindfaden in zwei Theile getheilt ist, von welchen der eine die 5 Gramm Musketpulver betragende Ladung, der andere das Geschoss so aufnimmt, daß seine Spitze gegen die Würgung zu liegt. Ueber der Pulverladung ist das Hülsenende zusammengekniffen und umgelegt, das andere Ende ist auf die Geschossfläche umgeschlagen. Zum Laden wird nach dem Ausleeren des Pulvers die Kugel aus der Hülse gedrückt und ohne Papier in den Lauf gebracht, wo sie durch zwei feste Schläge mit dem Ladstock gewaltsam auf den Dorn aufgetrieben wird.

Neueren Nachrichten zufolge beabsichtigt man den Dorn zu beseitigen und ein Miniégeschoss an der Stelle des massiven Thouvenin'schen Spitzgeschosses einzuführen.

III. W ü r t t e m b e r g.

Württemberg hat sich in den letzten Jahren beile, beinahe seine sämtlichen Handfeuerwaffen nach

dem Minié'schen System umzuändern, so daß an glatten Waffen nur die Reiterpistole und der Reiterkarabiner geblieben ist, von welchen übrigens der letztere bereits gleichfalls zur Minié'sierung vorgeschlagen ist; auch mit gezogenen Pistolen sind die Versuche im Gange.

Das ganze System der gezogenen Waffen zeichnet sich durch seine Wohlfeilheit und Einfachheit aus. Es wurden die bisherigen Läufe mit 5 Zügen versehen, welche bei allen gleich breit und gleich tief sind; sämtliche Waffen haben denselben Drall, mit Ausnahme des vorgeschlagenen Reiterkarabiners, dessen Mündung etwas stärker werden soll. Sämtliche gezogene Waffen haben das gleiche Kaliber und dasselbe Geschoss.

a. Die Handfeuerwaffen der Infanterie sind ein Gewehr und eine Büchse, letztere für die Infanterieschützen bestimmt. Der Lauf beider Gewehre hat ein Kaliber von 17,6 Millim., 6 gleichbreite, 5,53 Millim. und gleichtiefe, 0,3 Millim. Züge, welche, auf 1423 Millim. einen Umgang machen. Ihr Kastenvisir reicht auf eine Entfernung von 716 Meter.

Das Gewehr hat eine Lauflänge von 1086 Millim., ein vorliegendes Perkussionschloß und ein gewöhnliches Bajonnet. Die Büchse, aus dem Wild'schen System abgeändert, hat eine Lauflänge von 745 Millim., eine Hakenschwanzschraube, ein rückliegendes Rettenschloß und ein aufspitzbares Faschinenmesser.

Länge des Gewehrs ohne Bajonnet 1467 Millim.

" " " mit " 1891 "

Gewicht des " ohne " 4,4 Kilogr.

" " " mit " 4,7 "

Länge der Büchse ohne Faschinenmesser 1152 Millim.

" " " mit " 1643 "

Gewicht " ohne " 4,6 Kilogr.

" " mit " 5,4 "

b. Die Handfeuerwaffen der Reiterei bestehen aus dem Karabiner für Reitergeschützen, dem glatten, in Umänderung begriffenen Karabiner und der glatten Pistole. Ersterer hat eine Lauflänge von 760 Mill., halbe Schäftung und reicht sein Kastenvisir auf eine Entfernung von 287 Meter. Der glatte Karabiner, dessen Lauflänge 493 Millim. beträgt, soll einen Umgang der Züge auf 946 Millim. und ein Kastenvisir auf 215 Meter erhalten.

c. Das Artilleriegewehr endlich unterscheidet sich von dem Karabiner der Reitergeschützen nur durch seine ganze Schäftung, durch kürzeren Anschlag und geringere Senkung desselben, wobei seine Totallänge unbedeutend geringer wird; außerdem ist es mit einem Bajonnet versehen.

Länge des Karabiners für Reitergeschützen 1148 Mill.

" " " " Reiterei 877 "

" " Art.-Gewehr ohne Bajonnet 1143 "

" " " mit " 1539 "

Gewicht des Karabiners für Reitergeschützen 3,3 Kil.

" " " " Reiterei 2,9 "

" " Art.-Gewehr ohne Bajonnet 3,18 "

" " " mit " 3,5 "

Das Geschoss sämtlicher gezogenen Handfeuerwaffen ist beiläufig dasselbe, wie es bereits in Preußen,

Baden und Hessendarmstadt zur Anwendung gelangt ist. Es wurde die Vereinigung seines vorderen Kammerbodens mit den Wendungen stark abgerundet, um dem Reissen der Lepteren vorzubeugen. Das Geschoss hat einen Durchmesser von 17,2, eine Länge von 29,8 Millim. und drei 1 Millim. tiefe Kannelirungen; es gehen beinahe 23 Geschosse auf 1 Kilogramm.

Die Patrone, nach französischer Weise angefertigt, ist unten so gefettet, daß der über den Geschossboden greifende Umschlag von der Fettmasse frei bleibt; die Ladung beträgt für das Infanteriegewehr und die Büchse 4,7, für die übrigen gezogenen Waffen 3,65 Gramm Musketpulver. Die Ladeweise ist die bekannte. (Fortsetzung folgt.)

Nachträge zu den Uebungen der Westdivision.

Wir haben an Mittheilungen aller Art noch mancherlei erhalten, so namentlich die Bemerkungen des Höchstkommandirenden über die Uebungen vom 13., 14. und 15. Sept., die wir ihrer Reihenfolge nach wiedergeben, wobei wir auf die in No. 76 mitgetheilten Gefechtsdispositionen für jene Tage verweisen.

13. Sept. Bemerkungen für die Schweizerbrigade: Dieselbe hat richtig gehandelt indem sie die Höhen vorwärts von Groß-Combremont besetzte, um den im Thale stehenden Gegner zu beschießen, dagegen hätte für diesen Zweck eine Tirailleurslinie denselben Dienst geleistet, als deployirte Bataillone, deren Feuer immer ein plongirendes und daher wenig wirksam blieb. Die Massen der Infanterie hätten dann hinter dem Dorf halten können, um bei der Hand zu sein, wenn der Gegner die Erseizung des Plateau versuchen gewollt. Des Weiteren werden nun die Vortheile dieser Aufstellung aufgeführt: Gedecktheit gegen das feindliche Feuer; gedrängtere Aufstellung und daher die Möglichkeit überraschender Offensivstöße; andere Verwendung des Geschüßes, namentlich auch gegen die feindliche Brigade Bachofen, die in ihrem Vorwärtssücken nicht genügend beschossen wurde.

Dem fremden Korps wird der Mangel einer Infanteriereserve vorgeworfen, ebenso wird gerügt, daß die Angriffskolonnen alle ungefähr gleich stark gewesen seien, wodurch eben der Mangel einer Reserve eingetreten sei. Dagegen wird die Verwendung der Geschüße gelobt, nur hätte der dritte Zug (es war eine sechspfünder Batterie) ausgiebiger verwendet werden sollen.

Die Hauptangriffskolonne entwickelte zu wenig Plänkler; die Kavallerie war nicht ganz glücklich placirt. Zu rühmen ist die richtige Verbindung, die stets zwischen den Kolonnen hergestellt war, sowie das Zusammenwirken aller Kräfte.

14. Sept. Der Nachmarsch der Schweizerbrigade war strategisch sehr gut ausgeführt, weniger dagegen in taktischer Beziehung, indem er zu spät begann; die Umgehungskolonne erreichte ihr Ziel erst bei Tagesanbruch, zu einer Zeit, wo die Pa-

trouillen aufmerksam und thätig sind und auch deshalb zu spät, weil die Ankunft einer Truppe aus natürlichen Gründen leichter entdeckt wird als deren Gegenwart.

Zwei Bataillone haben unrichtig aus dem Walde bei Combremont debouschirt; diese Kolonne schien überhaupt nicht präcis dirigirt worden zu sein, sonst hätten sich ihre Führer nicht Instruktionen von den Offizieren des neutralen Generalstabes erbeten. Uebrigens war der ganze Flankenangriff sehr geschickt ausgeführt.

Es werden speziell noch einige taktische Mißgriffe beim Zurückdrängen der fremden Division gerügt: so, daß ein schweiz. Bataillon in Linie ein fremdes angegriffen, das von drei Kompagnien Kavallerie unterstützt worden sei.

Die fremde Division verließ im Allgemeinen zu früh die Position von Chanéaz, auch war es fehlerhaft, daß sie bei Pralins eine Stellung nahm, indem dieses Dorf in einem Kessel liegt.

15. Sept. Die Schweizerbrigade hat sehr richtig bei ihrem Angriff gehandelt; auch war die Konzentration ihrer beiden Kolonnen bei Pomy wohl gelungen.

Die fremde Division hat ihre Stellung bei Pomy gut gewählt und gut besetzt, dagegen war der schließliche Rückzug nicht ganz zu loben.

Die Bemerkungen schließen mit folgenden Schlüssen: „Zweifelsohne gab es jeden Tag Fehler in den Einzelheiten zu rügen, allein man konnte mit großer Genugthuung beobachten, welche Fortschritte in der Führung der Massen gemacht wurden, wie die Bataillone sich nach und nach daran gewöhnten, selbst nach der jeweiligen Gefechtslage zu handeln, statt immer nur nach Ordres zu schreien, wie die Kräfte zusammengehalten wurden, namentlich am letzten Uebungstage. Die Chefs handelten an diesem Tage mit großer Ruhe und Sicherheit und zeigten dadurch, daß die Uebungszeit keine verlorene gewesen ist.“

Wir finden in der „Allg. Militärzeitung“ (Darmstadt) einen interessanten Aufsatz über die Uebungen der Westdivision, er enthält zwar nichts Neues in Bezug auf die Manövers, das unseren Lesern nicht schon bekannt wäre, dagegen freut uns namentlich das Lob darin, das die Genfer Guidenkompanie erhält; wir theilen den betreffenden Abschnitt hier ganz mit:

„Die Genfer Guidenkompanie, 32 Pferde stark, begleitete, soweit sie verfügbar, den Generalstab auf allen diesen Refognoszirungen und wurde soweit irgend möglich in den Funktionen ihres Dienstes praktisch unterwiesen. Diese Kompanie gewährte, zusammengesetzt aus lauter wohlhabenden, meist reichen, durchweg gebildeten und fast durchweg schönen Männern in der geschmackvollen Uniform: grünes Collet mit karmoisinrothen Abzeichen, Helm mit gelber Raupe, gelbes Lederzeug, auf lauter schönen, meist wohl dressirten Pferden, die zum großen Theil mit 1600 bis 2500 Fr. bezahlt waren, einen wahrhaft prachtvollen Anblick. Sie konnte an die alten